

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Institutions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
Kosten die kleinste halbe Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgebühren.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 23.

Dienstag, den 23. Februar 1915.

23. Jahrgang.

Zur Kriegslage.

Wie der gestrige amtliche Bericht sagt, ist die russische 10. Armee vollständig vernichtet. Mehr als hunderttausend Gefangene und ungezähltes Kriegsmaterial sind in unsere Hände gefallen. Wo ist nun die große russische Armee? Wer rief in der russischen Duma vor kurzem prahlerisch aus: „Die russischen Heere marschieren fest auf ihr Ziel zu und sichern den glücklichen Ausgang des schließlichen Triumphs über den Feind.“ (1) Naunne man nicht eben noch die russische Armee einen „Fels im brüllenden Meere“? Hier hat die Faust des Schicksals den Hammer niedergeschmettert, als kaum die letzten Längere Worte der russischen Minister verklungen waren. Nun ist wieder eine Armee vernichtet. Und der Stoß, von hier geführt, wird weiterhin wirken und neue dunkle Wolken über die Zinnen von Warschau treiben.

Alle italienischen Militärkritiker stimmen darin überein, daß der letzte Sieg Hindenburgs von ungeheurer Wichtigkeit sei, und bewundern die Genialität dieses Heerführers, der Menschen- und Waffennmaterial, das sein Vaterland ihm zur Verfügung stellt, meisterhaft verwendet.

Die französisch-englische Offensive durch die die Russen aus ihrer Bedrängnis befreit werden sollten, ist bereits wieder abgeklungen. Dagegen sind wir an verschiedenen Stellen der Westfront vorwärts gekommen und haben schöne Erfolge errungen. In der Champagne haben sich die Gefangenen in den letzten Kämpfen auf 15 Offiziere und über 1000 Mann erhöht. In den Vogesen wurden die Orte Hohrod und Stotzweiler von unseren Truppen besetzt. Es geht also vorwärts auf der ganzen Linie trotz Lügen und Niedertracht.

Wie die Katalaner Blätter aus Warschau melden, wurden von polnischen Revolutionären in russisch-Polen mehrere Eisenbahnbrücken rechts der Weichsel gesprengt. U. a. wurde das Eisenbahngleis zwischen Chelm und Lufow mit Dynamit unbrauchbar gemacht.

Auch die Oesterreicher haben in den Karpaten die russischen Angriffe zurückgeschlagen und noch 720 Gefangene gemacht.

Der Angriff eines englisch-französischen Geschwaders an den Dardanellen wurde von den Türken mit Erfolg abgewiesen. Das Admiralschiff und zwei andere feindliche Schiffe wurden schwer beschädigt, von Torpedobooten ins Schlepp genommen, während die Türken keinerlei Verluste erlitten.

Es wird Ernst!

Benige Tage erst sind seit dem 18. Februar verfloßen, und schon kommt die Nachricht, daß ein deutsches Unterseeboot einen englischen Transportdampfer mit 2000 Mann Truppen, die nach Frankreich überführt werden sollten, im Kanal in den Grund gebohrt hat. Vielleicht sind unsere Marinebehörden bald in der Lage, uns nähere Angaben darüber machen zu können. Auch sonst haben unsere Unterseeboote und Minen vorzügliche Arbeit geleistet. Der Dampfer „Camban“, der sich auf der Fahrt von Cardiff nach Liverpool befand, wurde auf der Höhe der Insel Anglesea von einem deutschen Unterseeboot ohne Warnung torpediert. Drei Mann wurden getötet, zwei Mann, die über Bord sprangen, ertranken. Der Landdampfer „Norwegian“ ist mit einem Loch am Vorderende in Walmer eingelaufen und „Dinorah“ wurde von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Der Dampfer ist nicht gesunken, sondern hat Dieppe erreicht. „Dinorah“ ist ein österreichischer Dampfer, der bei Kriegsbeginn von den Franzosen beschlagnahmt und jetzt von diesen thematisiert wurde. Ebenso ist der Dampfer „Belridge“ auf eine Mine gestoßen. Dieser Dampfer, der nach englischen Meldungen Norwegen gehört, ist nach der Ansicht in Schiffsfahrtskreisen ein englisches Schiff. Man sieht daraus nur zu deutlich, wie England bestrebt ist, die Neutralen gegen uns zu hegen. Nach einer Meldung des Reuterbureaus hielt ein deutsches Unterseeboot einen englischen Kohlendampfer in der Irischen See an und gewährte der Besatzung fünf Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes, das dann versenkt wurde. Aus Buenos Aires meldet dasselbe Bureau, daß der deutsche Dampfer „Holger“ dort Mannschaften und Fahrgäste der britischen Dampfer „Highland Brae“, „Potaro“, „Hemisphere“ und „Simanthe“, sowie des britischen Seglers „Wilfried“, die von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt worden sind, gelandet hat. „Holger“ soll in Buenos Aires zurückgehalten worden sein, weil er die Aufenthaltsfrist von 24 Stunden in dem neutralen Hafen überschritten habe. (2) Von den letztgenannten englischen Schiffen hat „Hemisphere“, 1897 gebaut, 3466 Bruttotonnen und 2230 Nettotonnen, „Highland Brae“, 1910 gebaut, in London beheimatet, 7765 Brutto- und 4646 Nettotonnen, „Potaro“, 1907 gebaut, 4378 Brutto- und 3793 Nettotonnen. (3)

So sind in den ersten Tagen schon englische und französische Dampfer unseren Unterseebooten zum Opfer gefallen, und wir haben damit gezeigt, daß unsere Drohung — um mit England zu reden — kein Puff

ist. England will uns aushungern, und nun haben wir ihm den Hungerkrieg erklärt. Wir können mit diesen Erfolgen zufrieden sein, und hoffen, daß auch in Zukunft uns das Geschick weiter günstig ist.

Ein holländischer Protest.

Der niederländische Minister des Auswärtigen hat an den englischen Gesandten ein Schreiben gerichtet, indem er Protest dagegen einlegt, daß England die neutrale Schifffahrt durch Hissen neutraler Flaggen gefährdet, und die Erwartung ausspricht, daß England in Zukunft mit den neutralen Flaggen keinen Mißbrauch mehr treiben soll.

Wird es ernst in China?

J. Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Peking: Die japanischen Staatsangehörigen verlassen in aller Eile China. In Schanung haben die Japaner mit dem Bau von zwei strategischen Bahnen begonnen, ohne die chinesischen Behörden um eine Konzession ersucht zu haben. Aus Süd- und Ost-Afrika sind infolge der Kriegsvorbereitungen alle Ausländer durch die japanischen Regierungsbehörden ausgewiesen worden.

Die beiden vorstehenden Mitteilungen bewegen sich in derselben Richtung, geben sich daher gegenseitig eine gewisse Bestätigung. Trotzdem und obwohl schon nach den bisherigen Angaben über die Forderungen Japans mit einer Zuspitzung der Lage im fernen Osten gerechnet werden mußte, wird man einstweilen sich noch Zurückhaltung im Urteil auferlegen müssen. Einmal weil China im Bewußtsein, gegenwärtig, wo Europa mit sich selbst beschäftigt ist, Amerika aber kurzfristig fast allein auf den Rücken aus Englands Kriegsbefehlungen seine Haltung eingestellt zu haben scheint, Japans militärischem Drucke nicht gewachsen zu sein, bisher diesem rückwärtslosen Drucke stets gewichen ist. Dann aber auch, weil die Quellen der beiden Meldungen nicht durchsichtig genug sind, obwohl es klar genug ist, daß sie dreierlei Ursprungs sind.

Kleine Kriegs-Nachrichten.

General Pau in Nish.

General Pau ist nach einer Meldung des serbischen Pressebureaus auf seiner Reise nach Rußland zu zweitägigem Aufenthalt in Nish eingetroffen.

Englands Eisenbahnverkehr.

In England soll der Eisenbahnverkehr vom 28.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blü.

38. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Aber auch Frau Grete litt unter den Qualen, die dies neue Wiedersehen mit seinem jähren Abschied ihr bereitet hatte. Auch sie machte sich bittere Vorwürfe über die falsche Rolle, die sie gespielt hatte. Fast unmerklich erschien es ihr jetzt, wie sie nur so töricht hatte handeln können. Und ein ehrliches Schamgefühl trieb ihr die helle Röte ins Gesicht. Was mußte Bruno von ihr denken! Ganz außer sich vor Erregung geriet sie bei diesem peinlichen Gedanken. Und sofort wollte sie sich setzen, an Bruno zu schreiben und ihm alles zu bekennen. Zwei, drei Mal begann sie auch. Aber über die ersten Zeilen kam sie nie hinaus. Denn je länger sie darüber nachdachte, desto mehr kam sie immer wieder zu dem Schluß, daß sie auch dies nicht konnte. Nein, sie durfte es nicht! Es wäre Ausdruckslosigkeit! Und bei diesem Gedanken erröte sie erst recht vor Scham.

Also blieb alles, wie es war. Und heimlich litt sie weiter. Denn dem Onkel Klaus zu gefallen, wie alles so gekommen war, das brachte sie nicht über sich.

Uebrigens fragte der alte Herr auch gar nicht weiter. Weshalb denn auch? Er konnte sich ja recht wohl zusammenreimen, wie sich wieder alles entwickelt hatte! Mit heimlicher Bitterkeit und selten ganz gut bei Laune, ließ er umher.

Da war es denn der jungen Frau ganz lieb, daß Tante Marie und der wirklich aufmerksame Kurt sich nun öfter ihrer annahmen und für ein bißchen Unterhaltung und Abwechslung sorgten.

Natürlich trug dies durchaus nicht dazu bei, Onkel Klaus zu bessern. Im Gegenteil! Mehr und mehr begann er sich heimlich abzuquälen und manchmal auch laut los zu poltern, wenn er seinem Herzen Luft machen mußte. Und oft bedurfte es sogar der ganzen ledernen Laune des Gastes, um den erzürnten Hausvater immer wieder zu beschwichtigen.

Am meisten wütete er darüber, daß Kurt immer häufiger mit der jungen Frau zusammen kam, ja daß er nach und nach sogar schon anfing, ihr ganz ergeben die Cour zu schneiden.

Nein! Das durfte doch wirklich nicht so weiter gehen! Da mußte mal energisch ein Riegel vorgeschoben werden.

Einmal, als Tante Marie sogar mit dem Vorgen bei ihm vorfuhr, um Frau Grete zu einer kleinen Spazierfahrt nach dem Wald abzuholen, empfing er das alte Fräulein, da sein Gast noch bei der Toilette war.

Mit verhaltener Bosheit sah er das Fräulein an und fragte: „Sag' mal, Du kommst alle paar Tage und holst die Grete ab. Weshalb forderst Du mich denn niemals dazu auf?“

Tante Marie wollte sich zuerst nicht recht zu helfen, schließlich aber suchte sie sich mit guter Laune herauszureden und antwortete: „Ja, würdest Du denn überhaupt mit uns mitkommen wollen? Bisher hast Du das nie so recht getan, wie mir immer scheinen wollte.“

Pfiffig lächelte er. „Bisher, — das mag schon stimmen, aber jetzt sieht das Bild doch anders aus. Die Grete ist doch bei mir zum Besuch, also möchte ich doch auch möglichst viel von ihr haben.“

Jetzt wußte Tante Marie wirklich nichts zu sagen; ganz hilflos und verlegen stand sie da.

Er aber schnell weiter: „Zum Beispiel heute diese Waldfahrt bei dem schönen Herbstwetter, meinst Du, daß die mir nicht auch gut tun würde?“

„Aun, dann laßst Du ja mitkommen.“ sagte sie endlich etwas kleinlaut.

Und er beherzigte: „Na also! Einer so lebenswürdigen Einladung kann man doch wirklich nicht widerstehen! Gut denn. Besten Dank. Ich nehme an und werde wirklich mitkommen.“

Mit fünf Säßen, so schnell es seine Beine gestatteten, war er draußen und ließ seiner Richte Bescheid zukommen.

Tante Marie ärgerte sich inzwischen weiblich ab. Gerade heute wollte sie mit der jungen Frau allein sein, um ihr das Lob ihres Lieblings Kurt in allen Tonarten zu preisen gerade heute wollte sie den ersten Ver-

such machen, eine leise Annäherung anzubahnen. Und nun kam dieser alte ewige Nörgler dazwischen. Immer war er der Störenfried. — Aber es half nichts. Sie mußte sich eben heute in das Unvermeidliche finden.

So fuhr man also zu dreien in den Wald.

Natürlich sorgte Onkelchen schon redlich dafür, daß die beiden Damen fast nie allein zusammen sprechen konnten, aber gerade deshalb war er prächtig bei Laune. So daß die Unterhaltung auch nicht einen Augenblick lang stockte.

Als man von dem Ausflug zurückkehrte, war Tante Marie genau so klug wie vorher; nicht ein Wort über ihren Plan hatte sie sprechen können. Und als sie sich von Onkel Klaus verabschiedete, geschah dies zwar in freundlicher Weise, entbehrte aber nicht einer gewissen verhaltenen Verbitterung.

Selbstverständlich entging dies dem Alten nicht, aber seine Laune war so prächtig, daß er nun erst recht sich in liebenswürdigen Dankworten erging, bis das Fräulein allein verdrängert nach Hause weiter fuhr.

Und da sah er ihr still vergnügt und triumphierend nach. Und er dachte: wart' nur! Jetzt hab' ich ein Mittel, Euch einen Strich durch die Rechnung zu machen!

Natürlich ließ Kurt sich keine Gelegenheit entgehen, so oft als möglich mit der schönen Frau zusammenzukommen. Und da er es vorzog, ein direktes Wiedersehen mit Onkel Klaus zu vermeiden, so spähte er mit stets auf der Lauer liegenden Augen, wo er Frau Grete außerhalb des Hauses treffen konnte.

Aber sonderbar, er traf sie fast nie mehr allein. Immer fungierte Onkelchen als Begleiter.

Anfangs hielt er es für einen unglücklichen Zufall, als es sich aber Tag für Tag wiederholte, merkte er, daß es ein neuer Trick des Alten war, und da wurde er wütend und ließ mit verärgelter Miene herum.

Onkel Klaus aber triumphtierte wieder auf der ganzen Linie.

Indes Tag für Tag ließ sich der neue Plan nun doch nicht durchführen. Schon Frau Grete selber sorgte dafür, um nicht der Lächerlichkeit anheim zu fallen.

(Fortsetzung folgt.)

Februar ab noch weiter eingeschränkt werden, wie es heißt, um die Truppentransporte zu erleichtern. Eine weitere Einschränkung wird außerdem für die Zeit gegen den 1. März angekündigt.

Die Unzufriedenheit Englands über die französische Presse.

3. Der Minister des Äußern, Delcassé, ließ die Redakteure der wichtigsten Pariser Blätter wissen, daß man in London und Petersburg mit der Haltung der französischen Presse unzufrieden sei, weil sie sich immer noch zu sehr mit dem russischen Rückzug und der Tätigkeit der deutschen U-terseeboote beschäftigten. Die Zeitungen sollten der gedrückten Stimmung des Publikums durch allerlei lästige Pläne des Dreiverbandes in der nächsten Zukunft entgegenwirken und die Wichtigkeit der Mission des Generals Pau, dieses Pfadfinders für das zu erwartende Erscheinen der Dreiverbandstruppen in den Balkanstaaten, vornehmlich zur Unterstützung Serbiens, betonen.

Die Deutschen werden nie hungern.

3. Die Deutschen werden nie hungern, so schreibt die „Times“ in einem Leitartikel. Ihr unglaubliches Organisationstalent wird ihnen über alle Schwierigkeiten hinweghelfen, und wenn wir im geringsten mit einem moralischen Rückgang der Güte der deutschen Truppen, infolge von Nahrungsmangel rechnen, so lassen wir uns täuschen.

Präsident Wilson als Nobelpreisträger.

3. „Intelligensiedler“ teilt mit, das Nobelkomitee des Storchings habe von dem bekannten norwegischen Seemannspastor Kielland aus Mobile in den Vereinigten Staaten ein Schreiben erhalten, in dem Wilson als Träger des Friedenspreises vorgeschlagen werde mit einer längeren Begründung, daß die Politik Wilsons in bester Bedeutung friedlich und menschlich sei.

Bothas Rache.

„Reuter“ meldet aus Johannesburg: Ein Kriegsrat, der in Boven Camp abgehalten worden ist, verurteilte 63 Bürger, die ohne gültige Gründe dem Aufruf zu den Operationen gegen Deutsch-Südwestafrika nicht Folge geleistet hatten. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Zwangsarbeit. Sie werden, wie verlautet, an den Eisenbahnen im Distrikt Uppington beschäftigt werden.

Japan warnt vor den Freiwilligenkorps.

3. Wie die russische Zeitung „Nietich“ aus Tokio erfährt, erklärte der japanische Kriegsminister, daß die japanische Regierung nichts mit den Freiwilligenkorps zur Unterstützung des Dreiverbandes zu tun habe; er warnte gleichzeitig die militärisch ausgebildeten Japaner vor dem Eintritt in diese Verbände, da diese wider den Interessen Japans entsprächen, noch den wirklichen Aufgaben des japanischen Heeres.

Erzbischof Dr. Sikowski.

Der nach kurzem Leiden im Alter von 78 Jahren gestorbene Erzbischof von Gnesen-Posen, Dr. Edward Sikowski, hat nur fünf Monate den Hirtenstab der Doppelbischöfe geführt. Am 16. September vorigen Jahres wurde der bisherige Kapitularvikar der Erzbischöfe Posen, Domdechant und Weihbischof Sikowski, zum Erzbischof von Gnesen-Posen durch den Papst ernannt. Erzbischof Dr. Sikowski war am 26. September 1836 in Breschen, Bezirk Posen, geboren und besuchte 1850 bis 1857 das kgl. Gymnasium in Ostrowo, danach das Mariengymnasium in Posen, wo er mit ausgezeichnetem Erfolge die Reifeprüfung bestand und auf Antrag des staatlichen Kommissars ein Regierungsspendium erhielt. Seine philosophischen und theologischen Studien absolvierte er an der damaligen Akademie zu Münster und erwarb die akademischen Grade des Doktors und Lizentiaten der Theologie. Dann lehrte er in das Priesterseminar zu Gnesen zurück und empfing hier am 21. Dezember 1861 die hl. Priesterweihe. Im Jahre 1911 war es ihm vergönnt, sein goldenes Priesterjubiläum zu feiern, gleichzeitig aber auch das fünfzigjährige Jubiläum seiner literarischen Tätigkeit. Gerade als theologischer Schriftsteller erfreute er sich in der Wissenschaft eines großen Ansehens und war Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften, u. a. der Akademie für Kunst und Wissenschaft in Krakau. (3.)

Des Reichskanzlers Beileid.

WZ. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg hat an das Metropolitankapitel in Posen folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Dem Metropolitankapitel spreche ich zu dem beklagenswerten unerwarteten Hinscheiden des von mir aufrichtig verehrten Erzbischofs Dr. Sikowski meine warmen Teilnahme aus. Die Erzbischöfe wird in dieser gewaltigen Zeit, in der an ihren Grenzen weltgeschichtliche Entscheidungen fallen, die weise Leitung dieses ausgezeichneten Oberhirten doppelt schmerzlich vermissen.“

Loftales und Provinzielles

Schierstein, 23. Februar 1915.

** Der Rehraus der Winterschlacht in Ostpreußen brachte uns gestern abermals einen Siegestag erster Ordnung. Nicht weniger als 100.000 Russen gefangen, 150 Geschütze und unabsehbare Kriegsgeräte erbeutet, die russische 10. Armee vernichtet, so hieß es in der amtlichen Depesche, die wir alsbald nach der Herausgabe durch Extrablätter bekanntgaben. Wir müssen bei dieser Gelegenheit wiederholt betonen, daß es uns nicht möglich ist, die Extrablätter von Haus zu Haus tragen zu lassen, weil dies unsere ohnehin sehr großen Kosten noch weiter erhöhen würde. Es ist dafür gesorgt, daß die Telegramme an so vielen Stellen zum Aushang kommen, daß sie dem Publikum in hinreichendem Maße zugänglich gemacht sind. Wir sind ganz gerne bereit, etwaigen weiteren Wünschen nach dieser Richtung zu entsprechen. Darüber hinaus haben wir die Blätter bis jetzt auch in der Expedition verteilt. Das hat aber berart zu Mißbräuchen geführt, daß wir in Zukunft hiervon absehen müssen und die Extrablätter nur noch an erwachsene Personen abgeben können.

** Aus dem Argonner Wald kam gestern wieder ein Sanitätszug an, von dem in Viebrich 73 Ver-

wundete ausgeladen wurden. Zehn von diesen wurden im hiesigen Vereinslazarett untergebracht.

n- Stenographisches. Trotz der Kriegszeit ist es dem Stenographenverein Sabelsberger gelungen, einen Anfängerkursus zustande zu bringen, und nimmt derselbe am Dienstag, den 2. März, abends 8 Uhr, im hiesigen Rathhause seinen Anfang, worauf hiermit aufmerksam gemacht wird.

d Aus allen Feldpostbriefen klingt der Ruf nach ausführlichen Nachrichten aus der Heimat, und nirgends wird wohl die Post so sehnlich erwartet wie draußen in Feindesland. Wohl bekommen unsere Soldaten Briefe genug, doch sehr häufig befriedigen diese unsere Soldaten nicht; denn meist verfehlen wir, ihnen Schilderungen aus unserem täglichen Leben die Heimat nahe zu bringen. Wir meinen wohl, mit unseren kleinen Erlebnissen, mit unseren Nöten und Freuden, mit unserem Alltag, dürfen wir unseren Soldaten nicht kommen, meinen, wir müßten uns der großen Sache anpassen, und lassen dann unseren Brief in ernste Betrachtungen über den Krieg, seine Schrecken und Folgen ausklingen. Das ist's aber nicht, was unseren Soldaten gut tut. Sie, die so mitten drin in dem Großen, Gewaltigen stehen, brauchen notwendig einen Ausgleich. Darum führt sie in euren Briefen in die Heimat, in Haus und Garten, in ihr Jugendland! Erzählt ihnen von daheim, wie es geht und wie alles ist, Kleinigkeiten aus dem täglichen Leben. Und wenn sie auch nicht oft oder gar nicht wieder schreiben, schreibt ihr ihnen um so mehr. Sie haben solche Briefe, solche Bilder aus der Heimat so nötig wie das tägliche Brot.

* Nützliches für unsere Truppen im Felde. Unter dieser Überschrift gibt ein Nimrod in der deutschen Jägerzeitung verschiedene praktische Winke, von denen der nachstehende von allgemeinem Interesse sein dürfte: Da, entgegen allen Erwartungen und trotz der vervollkommenen Feuerwaffen, die entscheidenden Kämpfe doch meistens mit der blanken Waffe ausgefochten werden müssen, habe ich mehrere mir bekannte Leute mit einem vollkommen sicheren Schutz gegen Stichwunden ausgerüstet. Es sind dies zwei längere Brusttaschen zum Einheften in die Weste oder in Ermangelung einer solchen in den Rock und eine dementsprechend breitere Tasche zum Umhängen, und zwar so, daß die letztere über die anderen in der Magenegend so weit übergreift, um dort doppelten Schutz zu bewirken. Diese Taschen werden mit etwa 1 cm starker Papiereinlage versehen und in allem etwa 3 Pfund, ein Gewicht, welches aber durch seine Verteilung keineswegs lästig fällt. Nimmt man zwischen den Papierlagen ein Stück biegsames Brandsohlenleder von gleicher Größe, das verhältnismäßig leichter als Papier ist, so wird der Schutz gegen Bajonett- oder Messerstich für den ganzen Oberkörper einschließlich der Bauchpartie ein vollständig sicherer. Der Kostpunkt stellt sich mit reiner Papiereinlage (falls man hierzu reines Schreibpapier verwenden wollte, was aber keineswegs erforderlich ist, da man alle Hefte usw. dazu gebrauchen kann) auf etwa 4 Mk., mit der Ledereinlage um 3 bis 4 Mk. teurer, je nach der Stärke und Größe der einzelnen Stücke für die ganze Vorrichtung. Daß der Mann mit einer solchen Schutzvorrichtung, die nebenbei noch wärmt, mit mehr Vertrauen in den Bajonettkampf geht, bedarf wohl kaum einer Frage. Die Versendung der einzelnen Taschen nebst Einlagen kann schlimmstenfalls in 1/2-Pfund-Paketen zusammengepackt geschehen. Mich würde es freuen, wenn diese meine Andeutungen Veranlassung zu Nachahmungen geben und wenn jemand Nutzen daraus ziehen sollte.

* Kommen Schweinehöchstpreise? Am Donnerstagabend fand im Reichsamt des Innern eine Besprechung zwischen Vertretern der Regierung und Sachverständigen über die Frage statt, wie den Preistreibern am Schweinemarkt entgegenzuwirken werden soll, ob durch Festsetzung von Höchstpreisen oder durch andere Maßregeln. Es wäre das erste Mal, daß Höchstpreise für lebendes Vieh festgesetzt würden, und wenn einmal der Anfang bei den Schweinen gemacht wäre, würden wohl auch andere Viehgattungen an die Reihe kommen. Daß die Schweinepreise überhaupt gestiegen sind, ist bei der Teuerung der Futtermittel nicht verwunderlich, aber die Händlerpreise der letzten Zeit stehen in einem argen Mißverhältnis zu den Preisen, die dem Landwirt gezahlt werden. Dies Mißverhältnis gilt es zu beseitigen, aber ob das im Wege von Höchstpreisen geschehen kann, abgesehen nach den verschiedenen Qualitäten der Tiere und den Erzeugungskosten, muß man abwarten. Die erwähnte Besprechung dürfte für die Regierung von entscheidender Bedeutung werden.

h Dauerware für den Haushalt. Mit vollem Rechte ist seit einiger Zeit immer wieder darauf hingewiesen worden, daß die Beschaffung von Dauerware für die Haushaltungen so eifrig und so umfangreich wie möglich zu betreiben ist, um in allen Krisen einem unbedeuten Anknappen der Nahrungsmittel vorzubeugen. Diese Mahnungen sind vielfach beherzigt, und viele wertvolle Schätze sind damit der künftigen Ernährung unseres Volkes gesichert. Aber es hat auch an Mißverständnissen und infolge dessen an Mißgriffen nicht gefehlt. Manches sorglose Gemüt ist offenbar über den Begriff „Dauerware“ durchaus im Unklaren geblieben, und nicht selten hat man unter Dauerware überhaupt Vorräte an Nahrungsmitteln verstanden. Dauerwaren sind nur gut geräucherter und dann an lustigen Orten aufbewahrte Schlachtereierzeugnisse wie Schinken, Speck, Mettwurst, auch eingesalzene Fleisch, dazu vornehmlich die Hülsenfrüchte. Wer andere Waren aufhäuft, erreicht nichts weiter damit, als daß er sie dem

Genuß jetzt und dauernd entzieht und später an dem verschimmelten, verfaulten, von Milben durchfressenen räten Schaden und Aerger hat.

B. Goldgeld in die Reichsbank. Papiergeld in die Taschen. Anstatt des Goldgeldes ist jetzt viel mehr Papiergeld im Umlauf als früher. Es wird aber mit Bedauern die Wahrnehmung gemacht, daß die als Zahlungsmittel geltenden Papiergeldscheine nach kurzem Umlauf in einem recht unansehnlichen Zustande sind. Die Zahlenden und Empfänger haben sicher Interesse daran, nur labelslos schöne und saubere Scheine in der Hand zu haben. Wie zeitraubend das ist, die oftmals zusammengelegten oder gar zusammengerollten Scheine zu ordnen und in einen brauchbaren Zustand zu versetzen, davon können die Beamten des größeren Schalterverkehrs erzählen. Für die Behandlung der Papiergeldscheine kann unser Bundesland Österreich und auch Italien, in welchen Ländern das Papiergeld den Tagesverkehr beherrscht, uns als Muster dienen. Dort führt Jedermann, auch der einfachste Kaufherr, ein besonderes Täschchen für Papiergeld mit sich, welches auch dort die im Umlauf befindlichen Scheine meistens in tadellosem Zustande sind, da ein mehrfaches Zusammenlegen der Scheine vermieden wird. Nicht bloß aus schönheitlichen und gesundheitlichen Gründen, sondern auch aus patriotischem Pflichtgefühl sollte es sich Jedermann angelegen sein lassen, bei Behandlung des Papiergeldes eine etwas größere Sorgfalt zu beachten, da ein sonst Widerwillen erregt. Nochmals: Schone! das Papiergeld! (Vgl. das Inserat „Papiergeld“ — der Deutschen Lederwaren-Industrie, Berlin — in unserer heutigen Nummer).

Sendungen nach Rußland. Wie jetzt bekannt geworden ist, läßt die russische Regierung in Sendungen an deutsche Kriegsgefangene keine Waren zu, deren Einfuhr in Rußland auch sonst verboten ist. Ein solches Einfuhrverbot besteht z. B. in Rußland für Schweinefleischwaren mit Ausnahme von Schweinefleisch, für Spielarten u. a. m. Es kann daher empfohlen werden, sich vor der Absendung von Paketen an Deutsche, die sich in russischer Gefangenschaft befinden, genau zu vergewissern, ob der Paketinhalt russischen Einfuhrverboten unterliegt. (3.)

Die Ungezieferplage im Felde. In letzter Zeit werden wiederholt Fenchelöl und andere ätherische Öle als Vertilgungsmittel gegen Ungeziefer empfohlen. Wie man erfährt, sind dieselben wohl geeignet, das Ungeziefer fern zu halten, von einer Vertilgung kann jedoch keine Rede sein. Auch wird vielfach Schwefeläther empfohlen, für Spielfarten u. a. m. Es kann daher empfohlen werden, sich vor der Absendung von Paketen an Deutsche, die sich in russischer Gefangenschaft befinden, genau zu vergewissern, ob der Paketinhalt russischen Einfuhrverboten unterliegt. (3.)

— Vor einigen Tagen ist Pfarrer Gustav Todt Oberneisen gestorben. Seine Leiche wird in Münster eingeäschert. Das ist in hiesiger Gegend die erste Aschierung eines evangelischen Pfarrers.

Mit Butter und Fett muß man sparsam umgehen; Obst mit Zucker gekocht schmeckt auf Brot vorzüglich und ist sehr nahrhaft.

Seid sparsam mit dem Brote.

Die neue Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 hat wie bisher noch keine andere Maßnahme oberhalb der Nahrungsmittelversorgung den Erwerb der Lasten der Kriegszeit, daß wir mit unserem Getreidehaushalten müssen. Was seit Monaten immer wieder in Zeitungen, Vorträgen und Schriften, leider recht vergeblich, gepredigt worden ist: „Seid sparsam mit dem Brote“, soll nun durch den Zwang des Gesetzes verwirklicht werden. Aber niemand darf sich verhehlen, daß in der gleichmäßigen Festsetzung einer bestimmten Ration für alle Kreise, die den Bedürfnissen bei starker körperlicher Arbeit Rechnung tragen muß, auch die Menschlichkeit liegt, daß breite Schichten unserer Bevölkerung mehr Brot erhalten, als sie unbedingt benötigen. Ist nicht diese gilt es, in gewissenhafter Weise ihren Verbrauch nicht nach dem einzurichten, was ihnen zugeteilt ist, sondern noch selbstständig an ihrer Ration zu sparen. Sparen am Brote kann man aber auch durch, daß man seinen Hunger nach Möglichkeit durch starker als bisher durch Kartoffeln, Kartoffelspreizen, oder auch durch Fleisch befriedigt. Darum hat das Reich eine Sparprämie eingeführt für Kommunalverbände, die weniger als die ihnen zugeteilte Getreide- oder Mehlmenge verbrauchen, und in ähnlichem Sinne ist der Vorschlag gemacht worden, daß wiederum die Gemeinden dem, der nicht seine Ration aufbraucht, eine kleine Vergütung zukommen lassen. Jedenfalls möge ein jeder Einzelne sagen, daß die Dankbarkeit gegen das Reich, das durch eine Verteilungsmaßnahme auf ihn gesorgt hat, seine Verpflichtung, im Sinne des Gesetzes an der Broterparnis tätig mitzuhelfen, noch mehr erhöhen muß. Nach wie vor verlangt die Pflicht, das Vaterland strengste Sparsamkeit mit dem Brote.

Allerlei über den Krieg.

3. Ein russisches Urteil über unsern Landsturm und unsere Freiwilligen findet sich in der „Deutschen Tageszeitung“ im „Nietich“, worin es heißt: „Der Landsturm besaß vorzügliche Soldaten; sie sahen selbstbewußt und von der großen Aufgabe völlig durchdrungen. Auch die Freiwilligen seien nach vier Monaten vollwertige Soldaten. Sie hätten alle eine gute Schulbildung genossen. Die Unterschätzung des Landsturms habe sich schon im japanischen Kriege gezeigt.“

3. Noch nicht ganz fertig... Einer unserer bekanntesten Berrenreiter wurde auf der Rückreise

Berlin von Hindenburg zur Tafel geladen. Auf eine Frage des Gastes, ob er am 14. März in Straußberg mitreiten könne, sann Hindenburg einen Augenblick nach und erwiderte, daß er bis dahin wohl noch nicht ganz fertig sein werde. Urlaub zum Reisen würde er ihm aber auf alle Fälle erteilen.

Ein Elefant in der deutschen Armee. Karl Hauptmann (Stellingen) hat, wie die „Adn. Ztg.“ berichtet, dem bisherigen Kommandanten von Valenciennes, Major von Mehring, einen großen indischen Araks-Elefanten zur Verfügung gestellt, der im Arrondissement Avesnes bei Baldaarbeiten zur Fortschaffung von Bäumen und schwereren Lasten verwendet wird. (3.)

„O, mein prophetisches Gemüt!“ Angesichts unserer jetzigen Abwehrungskrieges gegen England erinnert die „Wiener landwirtschaftliche Zeitung“ daran, daß vor Jahren sich ein englischer Admiral Groß über das Risiko Englands bei einem Seekrieg äußerte: „Welcher Augen erwacht uns daraus, daß unsere Flotte ausbleibt, um Siege zu erringen, dabei aber eine für den Hungertod reife Bevölkerung hinter sich läßt? Der Verlust der mächtigsten Flotte bietet keine Garantie für die dauernde Sicherheit unserer Getreidezufuhr. Selbst nach dem Siege bei Trafalgar wurden unsere Handelschiffe in hundert Jahren gelapert. Das gleiche wird wieder geschehen, glauben Sie es mir! Das wöchentliche Einlaufen von vierhundert Getreideschiffen wird aufhören, wenn es besteht für den Feind eine große Möglichkeit, den Zugang zu unseren Häfen zu blockieren.“ „O, mein prophetisches Gemüt!“ heißt's im „Hamlet“.

3. Französischer Aberwitz. Soviel Hirtwerbrunn der Widsinn auch schon in der französischen Presse aufgemischt und gebührend festgenagelt worden ist, diese Presse sorgt für immer neue Beweiskräfte für den vollkommenen Irrsinn, der sie ergriffen hat. So bringt das „Pariser Journal“ folgende Meldung ihres Korrespondenten aus dem Haag: „Die Lage in Berlin wird von Tag zu Tag ernster, und der Mangel an Getreide macht die Zukunft höchst ungewiss. Deutschland geht der Revolution entgegen, und man findet oft in Berlin an den Mauern die Inschrift „Tod für den Kaiser“ (so schreibt das „Journal“ und sein famoser Haager Korrespondent diese Worte!), welche die Polizei schleunigst entfernt.“ Die Berliner bis zum Kaiser hinauf werden mit Vergnügen von dieser Enthüllung der wahren Volkseinstimmung Kenntnis nehmen. Wir möchten aber vorlagern, daß das „Journal“ eine kleine deutsche Grammatik anschafft und sie, nachdem sie die Kunde in der Redaktion gemacht hat, dem tüchtigen Haager Mitarbeiter überreicht, damit die schönen Sensationsmeldungen wenigstens sprachlich die richtige Ausstattung erhalten.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Wie Amerika unsere Feinde unterstützt.

Der Leiter der „New-Yorker Staatszeitung“, Herrmann Ridder, rechnet jetzt der Nation vor, in welchem Maße sie bei all ihrer „strengen Neutralität“ unsere Feinde direkt unterstützt:

„Warum feiern wir eigentlich die Schreibmaschinen der Alliierten nicht mit Völlerschüssen und Glodenläuten? Sind es nicht ebenso gut Erfolge „unserer Waffen“ als der ihrigen? Haben an den glorreichen Abenteuern unserer ruffischen Brüder amerikanische Namen aus den Beilehem-Stahlwerken Herrn Schwabs mit denselben Anteil wie das einheimische moskowitzische Fabrikat? Können die Dum-Dum-Geschosse der Union Metallic Cartridge Co., die nach den Anweisungsberichten 750 Defektus zur Bewachung ihrer überhafter arbeitenden Anlagen und jener bewußten 700 „Kampfbomben-Bullets“ gebraucht, welche selbst Herr Bryan offiziell zugegeben — könnten sie nicht ebenso furchtbare Wunden reißen als die Produkte der in Rußland aufgestellten „Fabrik“ oder der „Offiziersmunition“ Oberst Gorodnizki? Sind schließlich amerikanische Güter mit amerikanischen Sätteln und amerikanischen Hufeisen, sind amerikanische Panzerautomobile und Aeroplane, amerikanische Schrapnells, Granaten u. dgl. nicht ebenso aktiv in dem Kampf gegen die beiden teutonischen Mächte engagiert als britische oder französische, daß türmt sich als letzter Ball zu dem Sieg Deutschlands und seines Bundesgenossen neben den „letzten hundert Millionen“ Albions nicht die gesamte Weltmacht der neuen Welt nahezu unerschütterlich auf? Warum also nur der Siegesjubel in der schwarzen auf Zeitungspapier und nicht mit Fanfaren, Girlanden und Freudenläuten? Wir haben unsere Geduldsgabe gegenüber den vielgeliebten Vettern geübt, da haben den etwas blutigen, etwas anrüchigen Dollars keinerlei Ehre für uns abfallen?“

Was hatten wir alles wieder im Monat Dezember geliefert! Zuerst und als Hauptbeitrag 40 000 Pferde und Maultiere, oder um genauer zu sein, 30 687 Pferde im Werte von 7 390 845 Dollar und 9266 Maultiere für 1 110 912 Dollar. Im August betrug unsere Ausfuhr in diesen für die Schlacht von Belgien und Nordfrankreich bestimmten hochwertigen Kreaturen 902, im September 7327, im Oktober 12 286, im November 29 106 und im Dezember 39 953. Blüht das Geschäft so weiter, so erreichen wir in drei oder vier Monaten die Hunderttausend und leicht erwachen dann die Herren, die jetzt so eifrig Patriotismus „machen“ und die Sicherheit des Landes mit jedem zweiten Worte betonen — vielleicht erwachen sie dann zu der Gefahr, die hier die Kriegsbereitschaft der Vereinigten Staaten droht, denn das Pferdmaterial, das jede Woche den Weg nach drüben zum Hirschschlag findet, repräsentiert das Beste, was wir auf diesem Gebiet haben.

An die Flugzeugen sandten wir sechs und außerdem, um sein Aussehen zu erregen, weitere zehn Teiler. An Automobilen für „Kommerzienräte“ 1279, gegenüber 88 im Dezember 1913.

Während der ersten Monate des Krieges war die Zahl der „Luxus-Autos“ auf nahezu Null gefallen. Da indes die von Brooklyn aus verladene gepanzerte Teufelskugel zu viel Aufsehen erregte, scheint man sich jetzt entschlossen zu haben, den Luxusartikel wenigstens für die Exportstatistik wieder zu bevorzugen. So kommt es, daß trotzdem nur 1278 Kriegsaautos versandt wurden, 969 nach Frankreich, 850 nach England und 128 nach Kanada gingen.

Die Lieferung von Waffen belief sich während des letzten Dezembers auf 1 093 158 Dollar, jene von Patronen auf 1 098 875 Dollar, an Granaten, Schrapnells und ähnlichen Knallbombs sandten wir für 980 665 Dollar nach Europa gegen 103 149 Dollar im Vorjahre, die Kleinigkeit von 950 Prozent mehr. Wenn die Exporte in Waffen und Munition zu klein erscheinen, möge als Trost dienen, daß die Ausfuhr in anderen Gegenständen enorm zugenommen hat und unsere Böllner — Gottlob! — sich nicht um den Inhalt der Kisten zu bekümmern brauchen, die täglich auf vollgepackten Schiffen unsere Küsten nach Liverpool und anderen englischen Häfen verlassen. Daß unsere Waffenfabriken Tag und Nacht mit verdoppelter Arbeiterschaft tätig sind und 750 Defektus nötig haben, ihre Anlagen zu beschützen, scheint zwar die Zahlen der Exportstatistik zu diskreditieren, aber vielleicht geschieht das alles nur zum Vergnügen oder aus reinem, edelsten Patriotismus, um die Kriegsbereitschaft des Landes zu erhöhen und Tausenden Arbeitsloser Beschäftigung zu geben.

Allerdings, der Wahrheit Ehre zu geben, wir sorgen nicht nur dafür, daß die Zahl der Gegner Englands geringer wird, sondern auch gleichzeitig für Erhaltung des Lebens in den Schützengräben der Verbündeten. So ist unsere Ausfuhr an Zintblechen usw. für Feldbaracken von 136 772 Pfd. im Dezember 1913 auf 36 632 727 Pfd. gestiegen, der Export von Schokolade auf 3 608 928 Dollar von 353 512 Dollar, der von Zucker zur Verfeinerung der bitteren Pillen, die Deutschland seinen Feinden zu schlucken gibt, von 4 auf 74 Millionen Pfd., der von Seife und damit zweifellos auch der britischen Kultur um 60 Prozent, der von Dedern für Tommy Atkins von 103 423 Dollar auf 2 749 278 Dollar, der von Kleiderstoffen um 700 Prozent, der von getrockneten Apfeln um 1400, der von Gasolin für den Betrieb unserer Automobile um 250, der von Schmalz und Schmalzsurrogaten nach Frankreich um 400, nach England um 250 Prozent. Schuhe für seine Soldaten erhielt Frankreich im Dezember 250 746 Paar gegen 6101 im Vorjahre.

An Fleischkonserven exportierten wir nach England 3 737 503 Pfd., nach Frankreich 934 558, nach dem ganzen übrigen Europa sage und schreibe 234 131 Pfd. An frischem Fleisch nach Frankreich 6 215,341, und nach dem ganzen übrigen Europa 123 321 Pfd., an gepökeltem Fleisch nach England 1 942 316, nach Europa mit Ausnahme von Frankreich 233 950 Pfd. An Speck für Frankreich, das 1913 im ganzen Jahr nur etwas über 700 000 Pfd. bezogen hat, in einem Monat über das Doppelte, nämlich 1 526 603 Pfd., für England 14 331 000 Pfd. Unser Hufeisenexport stieg um 1500 Prozent, der von Kalbfellen um nahezu 15 000 Prozent, und so fort ad infinitum.“

Belgische Kriegsbestellungen in Amerika.

3. Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus dem Haag gemeldet, in belgischen Kreisen verlautet, daß Belgien Ende Januar für 40 Millionen Dollar Kriegsmaterial bei den Vereinigten Staaten bestellt hat. Diese Lieferungen sind anscheinend für die Ausrüstung des Jahrgangs 1914 und den jetzt einberufenen Jahrgang 1915 bestimmt. Zu diesen Aufträgen gehören die Lieferung von 120 000 Paar Schuhen. Zur Bezahlung dieser Lieferung hat Belgien kürzlich von England einen Vorschuß von 250 Millionen Francs erhalten.

Humoristisches.

Wißverständnis. Frau: „Wenn ich mich bloß etwas besser kleiden könnte! Die anderen Damen im Hause machen alle weit mehr Staat.“ — Mann: „Du mußt nicht immer über Dich, Du mußt unter Dich sehen.“ — „Das ist es ja gerade: die unter mir mach am meisten Staat.“

Das berühmte Muster. „Was — Deine Additionsaufgabe hast Du nicht machen können?“ — „Vater sagt, das schadet nichts, — der Hindenburg kann auch nicht addieren; bei dem sind's nachher doch immer mehr Gefangene, als er erst gefagt hat.“

Der kleine Stratege. Vater: „Man hat mir erzählt, Du seist in der Schule nach unten gekommen!“ — Sohn: „Ach wo, Vater, unser Lehrer hat nur eine Neugruppierung vorgenommen!“

(Aus den „Meggendorfer Blättern“.)

Zur Beachtung!

Wer Brotgetreide verfüttert
veründigt sich am Vaterlande und
macht sich strafbar.

Verjorgt Euch mit Vorrat an
Schweinefleisch-Dauerware!

Von der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

WZB. Großes Hauptquartier, 22. Febr. Westlich von der Front wurde gestern wieder ein feindlicher Schützengraben genommen. Feindliche Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen blieben erfolglos.

In der Champagne herrschte auch gestern verhältnismäßig Ruhe. Die Zahl der von uns in den letzten

ten der dortigen Kämpfen gefangen genommenen Franzosen hat sich auf

15 Offiziere und über 1000 Mann

erhöht. Die blutigen Verluste des Feindes haben sich als außergewöhnlich hoch herausgestellt.

Gegen unsere Stellungen östlich Verdun hat der Gegner gestern und heute nacht ohne jeden Erfolg angegriffen.

In den Vogesen wurden die Orte Hohrod und Stohweiber nach Kampf genommen.

Sonst nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Neue Gefechte beginnen sich bei Grodno und nördlich Surowola zu entwickeln.

Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich Ossowiec und Komiza, sowie bei Praszynsz nehmen ihren Fortgang.

In Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Siegesbeute in Masuren.

WZB. Berlin, 22. Febr. (Amtlich.) Die Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren ist beendet. Bei der Säuberung der Wälder nordwestlich von Grodno und bei den in den letzten Tagen gemeldeten Gefechten im Bobr- und Rares-Gebiet wurden bisher

1 kommandierender General,

2 Divisions-Generale, 4 andere Generale

und annähernd 40 000 Mann gefangen,

75 Geschütze,

eine noch nicht festgestellte Anzahl von Maschinengewehren mit vielem sonstigen Kriegsgesetz erbeutet.

Die Gesamtbeute aus der Winterschlacht in Masuren steigt damit bis heute auf

7 Generale, über 100 000 Mann,
über 150 Geschütze

und noch nicht annähernd übersehbares Gerät aller Art einschließlich Maschinengewehre. Schwere Geschütze und Munition wurden vom Feinde mehrfach vergraben oder in den Seen versenkt. Es sind gestern bei Böhen und im Widminer See acht schwere Geschütze von uns ausgegraben oder aus dem Wasser gehoben worden.

Die 10. russische Armee des Generals Baron Sievers, kann hiermit als völlig vernichtet angesehen werden.

Der heutige Tagesbericht.

Sämtliche Vorstöße der Franzosen brachen in unserem Feuer zusammen.

Neue vernichtende Verluste der Russen.

Die Zahl der erbeuteten Geschütze in Masuren erhöht sich auf 300, darunter 18 schwere.

Großes Hauptquartier, 23. Februar.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Festung Calais wurde in der Nacht vom 21. bis 22. d. Mts. ausgiebig mit Luftbomben belegt.

Die Franzosen haben gestern in der Champagne bei uns nördlich Perthes erneut, wenn auch mit verminderter Stärke angegriffen. Sämtliche Vorstöße brachen in unserem Feuer zusammen.

Bei Ailly-Premont wurden die Franzosen nach anfänglichen kleineren Erfolgen in ihre Stellung zurückgeworfen.

In den Vogesen wurde der Sattelkopf nördlich Mühlbach im Sturm genommen.

Sonst nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein von den Russen mit schnell zusammengefaßten neugebildeten Kräften von Grodno in nordwestlicher Richtung versuchter Vorstoß scheiterte unter vernichtenden Verlusten.

Die Zahl der Beutegeschütze aus der Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren hat sich auf über 300, darunter 18 schwere, erhöht.

Nordwestlich Ossowiec, nördlich Komiza, und bei Praszynsz dauern die Kämpfe an.

An der Weichsel östlich Plock drangen wir in der Richtung auf Wyszogrod vor.

In Polen südlich der Weichsel wurde der Vorstoß einer russischen Division gegen unsere Stellungen an der Rawka abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Geschäftlicher Reklameteil.

Auf die in der heutigen Nummer enthaltene Beilage der Firma Leonhard Tief Aht.-Ges., Mainz, machen wir besonders aufmerksam.

Die während unserer **Serien=Woche**

vom 25. Februar bis 5. März

gekauften Waren werden durch Kraftwagen gratis zugesandt

Montag und Freitag

nach: Schierstein, Niederwalluf, Eltville, Erbach, Hattenheim,
Oestrich, Winkel, Geisenheim, Rüdesheim.

Leonhard Tieß

Aktiengesellschaft = MAINZ.

Papiergeld

hat jetzt ein Jeder

3 Stück Lilienmilchseife, die beste Seife für die Haut. Ladenverkaufspreis 50 Pfennig per Stück, erhalten Sie vollkommen

UMSONST

für

unsere tapferen Soldaten

im Felde, wenn Sie bei uns eine elegante Kunstleder

Geldscheintasche

Preis per Stück **Eine Mark 50 Pfennig.**

bestellen. Die Tasche ist der praktischste und originellste Artikel, welcher bisher in Berlin verkauft worden ist. Jeder zerbricht sich den Kopf, wie die Geldscheine in der Tasche verschwinden. Ein Verlieren der Geldscheine nunmehr unmöglich. Bisher Hunderttausende verkauft. —

Dieses Reklame-Angebot mit der Zugabe der 3 Stücken Lilienmilchseife gilt nur bis zum 1. März d. Js.

Der Versand geschieht nur nach Voreinsendung des Betrages von 1,50 Mark, Einmarkschein und Briefmarken, per Postanweisung oder per Nachnahme. Bei Nachnahmesendungen trägt die erhöhten Portospesen der Besteller. **Irgendwelche Nachzahlungen sind nicht mehr zu leisten.**

Selbst die Kosten für Porto und Verpackung im Feldpostkarton tragen wir auch noch.

Genaue Angabe der Adresse und Poststation etc. ist **dringend** nötig, da sonst bei der grossen Masse der hier eingehenden Bestellungen leicht Irrtümer vorkommen können.

Deutsche Lederwaren-Industrie
BERLIN W 35., Potsdamerstr. 100.



Schulranzen!

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

offeriert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10.
Reparaturen.



Ia. Belg. Anthrazit- und Eierkohlen

offeriert

M. Müller, Niederwalluf
Nutzholz- und Kohlenhandlung.

Eine Grube

Dung

zu verkaufen. Näheres
Kirchstraße 12.

Aleppo-Tinte

„Schiersteiner Zeitung“

Stenographenverein „Gabelsberger“ Schierstein

Zu dem am Dienstag, den 2. März, abends 8 Uhr,
Rathaussaale beginnenden

Anfängerkursus

werden noch Anmeldungen bei dem Vorsitzenden E. Rapp ent-
nommen. Der Vorstand

Grosse

Lagerräume

werden für sofort gesucht.

Angebote u. P. 150 an die Exped. dieser Zeitung

Als Liebesgabe

für unsere tapferen Truppen im Felde.

In Feldpostpackungen

Scherer

Deutscher Cognac
Rum - Arac
Zwetschenwasser

Niederlage in Schierstein:
Jean Wenz, Wilhelmstrasse 48.
Fernsprecher Nr. 545.

Medizinische und technische Drogen

Chemikalien

Apothekerwaren

genau nach Vorschrift des deutschen Arzneibuches
man in der

Adler-Drogerie

Wilhelm Jung.

Zum April 1915 event. auch
früher schöne

4-Zimmerwohnung

zu vermieten. Zu erfragen in der
Expedition d. Bl.

Bauschule Rastede i. Old.

Meister- und Polierkurse.
bige Ausbildung in 5 Monaten
Ausführliches Programm

Wegen Aufgabe des Ge-
schäftes verkaufe:

Mistbeet, Fenster und
Kasten, Wagen, 1 Pfl.
und verschiedene sonstige
Gegenstände.

Wiesbadenerstr. 2.

1 große und 1 kleine

3-Zimmerwohnung

zum 1. März oder später zu
mieten. Näheres in der Exped.

Ein Grube

Dung

zu verkaufen. Zu erfragen in
Expedition.

Suche für sofort einen
schickten, zuverlässigen

Gartenarbeiter

Näheres in der Exped. d. Bl.

Mietverträge

zu haben in der Exped.